

Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Verlagspreis:
Das Heft monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Reich. Postgebühren, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Reich. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Reich. Die Tageszeitung (Sonntagsausgabe) kostet 10 Reich. Die Zeitung ohne Postgebühr kostet 10 Reich. Die Zeitung ohne Postgebühr kostet 10 Reich. Die Zeitung ohne Postgebühr kostet 10 Reich.

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die halbjährige Anzeigenzeitung...
Anzeigenpreis: Die halbjährige Anzeigenzeitung...
Anzeigenpreis: Die halbjährige Anzeigenzeitung...

Nr. 143

Neuenbürg, Mittwoch den 21. Juni 1944

102. Jahrgang

Dr. Dietrich über den Einsatz der neuen deutschen Waffe

Das Interview des Reichspressescheffs mit einer Schweizer Zeitung

Jülich, 20. Juni. Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht auf der ersten Seite ihrer Dienstag-Ausgabe ein interessantes Interview, das ihr Berliner Vertreter mit Reichspressescheff Dr. Dietrich über den Einsatz der neuen deutschen Waffe gegen England hatte. Die Veröffentlichung des Schweizer Blattes hat folgenden Wortlaut.

Frage: Es liegt auf der Hand, daß die Verwendung der vom deutschen Oberkommando als neuartige Sprengkörper bezeichneten neuen Waffe gegen England weitbin in der Welt große Beachtung findet und über ihre Bedeutung viel diskutiert wird. Während die neue Waffe von deutscher Seite als außerordentlich wirksam charakterisiert wird, wird das von den Engländern bestritten.

Antwort: Es gibt zweierlei Beteiligte, die die Wirkung dieser neuen deutschen Sprengkörper ganz genau kennen. Erstens die von der Waffe unmittelbar Betroffenen, weil sie ihre Wirkung täglich und stündlich am eigenen Leibe erfahren, und zweitens diejenigen, die sie anwenden, weil diese ihre Wirkung in jahrelangem Suchen ausprobiert und genau festgestellt haben. Wenn der Innenminister Morrison in England das strikte Verbot jeglicher Mitteilung über die tatsächliche Wirkung dieser Waffe mit dem Hinweis begründete, daß dadurch den Deutschen ein militärisches Geheimnis verraten würde, so wird an dieser Begründung deutlich, daß er mit seinem Verbot nicht die Deutschen über die Wirkung, die sie in langjähriger Erfahrung im unklaren lassen will, sondern dem englischen Volk die Wahrheit vorenthalten und die Weltöffentlichkeit über die Wirksamkeit dieser Waffe täuschen will.

Frage: Von englischer Seite wird behauptet, daß in England schon seit Jahren eine ähnliche Waffe bekannt sei, daß man sie aber aus humanitären Gründen nicht entwickelt und angewendet habe.

Antwort: Jeder weiß, daß gerade die Engländer noch nie geguckt haben, jede nach ihrer Meinung wirksame Waffe rücksichtslos einzusetzen, wenn sie ihnen zur Verfügung stand. Wir Deutschen sind erkrankt, daß das Interesse weiter Kreise des Auslandes für die Frage einer humanen Luftkriegsführung erst jetzt erwacht. Wir wundern uns darüber, daß dies erst in einem Augenblick geschieht, in dem England betroffen ist und nicht bereits seit zwei Jahren, als die Briten Phosphorbomben in die Reihe ihrer „militärischen“ Kampfmittel aufgenommen haben oder als sie begannen, ihre Sprengbomben auf deutsche Städte sehr treffend als „Wohnblutnadeln“ zu bezeichnen. Auch als die Anglo-Amerikaner schließlich noch damit begannen, aus ihren Flugzeugen die Bomben auf dem Feld zu beschleichen, gab es in der Welt nur wenige, die die Frage anstarrten, ob das nicht eine die ganze britische und amerikanische Nation distanzierende Kampfweise wäre. Wir Deutsche können jedenfalls nicht verstehen, daß es in Bezug auf den Luftkrieg in der Welt eine doppelte Moral und zweierlei Menschlichkeit geben soll, eine gegenüber den

Engländern und Amerikanern und eine andere gegenüber und Deutschen.

Frage: Man erklärt aber in England, daß die Bombardierung deutscher Städte und Ortschaften durch die Briten und Amerikaner trotz aller Verluste der Zivilbevölkerung strategischen Charakter habe, während die neue deutsche Waffe überhaupt nicht auf militärische Ziele angelegt wurde, sondern als reine Terrorwaffe betrachtet werden müsse.

Antwort: Sie selbst haben die militärisch sinnlosen und barbarischen Zerstörungen in Städten wie Berlin, Hamburg, Köln, München, Frankfurt, Wachen usw. gesehen und sich ein Urteil gebildet, ob ihre Wohnviertel und Kulturstätten, die man bedenkenlos durch Bombentapfiche vernichtet hat, ein militärisches Ziel darstellen. Will man dagegen in England bestrafen und haben nicht die englischen Zeitungen monatlang vor Beginn der Invasion selbst berichtet, daß ganz Südenland und London mit Truppen und Kriegsmaterial geradezu vollgepackt sind u. ein einziges Kriegsarsenal bilden? Es kann demnach wohl kein Zweifel sein, daß die Belegung eines solchen Gebietes mit Sprengkörpern eine absolute militärische Notwendigkeit ist. Wenn damit zugleich eine Vergeltung für alle die Taten verbunden ist, die die Anglo-Amerikaner an der deutschen Zivilbevölkerung begangen haben, so wird jeder gerecht denkende Mensch in der Welt einen solchen Tatbestand ablehnen.

Frage: In England behauptet man, daß die neue Waffe keinen militärischen Charakter besitze, weil sie keine gezielte Wirkung ermögliche.

Antwort: Die neuen deutschen Sprengkörper besitzen mindestens die gleiche Zielgenauigkeit wie die englischen Bomben, die ohne Rücksicht auf 10.000 Meter Höhe über dichten Volkswäldern abgeworfen werden. Nur die von den Engländern und Amerikanern für sich in Anspruch genommene Zielgenauigkeit im Bombenwurf verfügen ja gerade die Schweizer über ein klassisches Beispiel in dem Fall Schaffhausen.

Frage: Können Sie mir etwas über den weiteren Gang der Vergeltung sagen?

Antwort: Ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß der Strom der Sprengkörper und Feuerbomben gegen das militärische Ziel Südenland weitergehen wird und zwar, wie ich versichern kann, mit dem Einsatz weiterer noch härterer Kampfmittel, bis England zu der Einsicht kommt, daß die von ihm propagierte Luftterroroffensive nur ein Wagnis ist, der Briten in furchtbarer Weise selbst trifft. Dafür mag das englische Volk sich bei Männern wie Churchill, Churchill und all den anderen bedanken, die die Ausrottung des deutschen Volkes mit allen Mitteln zum englischen Kriegsziel erhoben haben. In Deutschland hat man gegenüber dem englischen Volk niemals solche Absichten gehegt, unser Kampf gilt nicht dem englischen Volk, sondern denjenigen, die England und die Welt in diesen Krieg hineingetrieben haben.

Neue Gewaltanstrengungen der Briten

AKKendbatterien und Luftwaffe im Kampf gegen feindliche Flottenverbände

Berlin, 20. Juni. Die vorübergehende Abschwächung der britischen Angriffstätigkeit im Invasionsbrüdenkopf war in den hohen Kreisen der britischen Verbände durch die deutschen Gegenangriffe begründet. Trotz laufender Aufrüstung der in vorderster Linie stehenden Truppen und trotz aller Unterstützung durch Bombengeschwader und Kriegsschiffe haben die Briten bisher nur an ihrem äußersten rechten Flügel aus dem Wirkungsbereich ihrer Schiffartillerie heranzutreten können. Sie vermochten nicht einmal zu verhindern, daß ihr Brückenkopf auf dem östlichen Orne-Ufer täglich mehr zusammensinkt. Am Frontbogen nördlich Caen greifen sie nach dem blutigen Zusammenbruch ihrer ersten Vorstöße seit Tagen nicht mehr an. Und beiderseits Tilly haben in einem Kampf um Meter bisher vier britische Panzer-Divisionen und mehrere Infanterie-Divisionen schwere Verluste hinnehmen müssen. Den am Südrand des Brückenkopfes stehenden Nordamerikanern ging es nicht besser. Sie halten zwar noch die Höhen bei Caumont. Sie sind aber rechts und links dieses Ortes auf ihre bereits vor Tagen imgehabten Linien zurückgeworfen worden. Zwischen Caumont an der Vire und Bretot westlich Caumont ist der Gegner ebenfalls abgeriegelt und macht dort keine ernsthaften Versuche mehr, unsere Sperrstellungen aufzubrechen.

Am aber endlich aus der Phase der verlustreichen Inprovisionation herauszukommen und sich gegenüber den wachsend stärker werdenden deutschen Gegenangriffen Bewegungsfreiheit zu verschaffen, begann der Feind am Sonntag zwei Angriffsunternahmen, die auch noch am Montag den Ablauf der Kämpfe bestimmten. Die Briten erneuerten mit starken, im Raum beiderseits Tilly zusammengezogenen Kräften den Versuch, die Straße Caumont-Tilly-Saen zu gewinnen, und die Nordamerikaner hielten nach massierten Luftangriffen zur Westküste der Cotentin-Halbinsel vor.

Im Raum von Tilly entbrannte auf etwa 15 Kilometer breiter Front ein am Montag noch härter abgewandenes Ringen. In einer Tiefe von 1-2 Kilometer wogten die Kämpfe um die Trümmerruine einst blühender Dörfer hin und her. Schwere Luftangriffe und heftige Feuerüberfälle, Panzervorstöße und Infanterieangriffe wechselten miteinander ab. Aber immer wieder waren unsere Panzer und Grenadiere den Feind zurück und bereinigten die geringfügigen Einbrüche. Bei einem ihrer Gegenstöße schloffen sie ein feindliches Bataillon ein und rieben es auf. 130 Gefangene, darunter zehn Offiziere und der gesamte Bataillonsstab, fielen hierbei in

unsere Hand. Im ganzen Kampfbereich hatten die Briten sehr schwere Verluste an Menschen und Panzern. Sie konnten aber weder ihr Angriffsziel erreichen, noch die Vernichtung weiterer Kampfgruppen verhindern, die weiter südwestlich durch die jüngsten Gegenangriffe im Südenlande von Vire eingeschlossen worden waren.

Das zweite am Sonntag begonnene, sich ebenfalls auf die Kämpfe am Montag noch auswirkende Unternehmen war der Stoß der Nordamerikaner gegen die Westküste der Cotentin-Halbinsel. Wie bereits gemeldet, wurden die von Berville nach Süden einrückenden Kräfte auf der Linie Port-Bail-Neuville und an den Südspitzen der Prairies-Morocagours abgeriegelt.

Die vor der normannischen Küste operierenden Kriegsschiffe und U-Boote sowie die Nachschub- und Transportflotte im Inneren der Seebucht wurden von Küstenbatterien des Meeres und der Kriegsmarine mehrfach wirksam beschossen. Auch unsere Luftwaffe, die nach abschließenden Meldungen in der Nacht zum Montag insgesamt zehn Transporter, Tanker und Frachter mit zusammen 80.000 BRT und sechs Fernfahrer versenkte oder schwer beschädigte, setzte die Reihe ihrer erfolgreichen Angriffe fort.

Höchster Blutzoll für jeden Meter Geländegewinn

Die Kämpfe an der italienischen Front

Berlin, 20. Juni. An der italienischen Front drückte der Feind am 19. 6. mit vier Angriffskolonnen im Raum zwischen Grotto und Radicefani nach Norden und mit drei weiteren Stoßgruppen von Südwesten und Südosten gegen Perugia. Im Bereichsnord entwickelten sich bei Ponte Vesali, bei Campagna Teo nördlich San Fiora und bei Radicefani schwere Kämpfe, in denen unsere Truppen alle Durchbruchversuche vereitelten. Das Ringen im Raum von Perugia gegen die von Bahia und Derna aus zum Sturm angestrebten starken feindlichen Kräfte, die hart nördlich der Stadt abgeriegelt wurden, ist noch im Gange. Ostlich Foligno kam es dagegen nirgends zu nennenswerten Verstößen.

Nach wie vor verlangen unsere Truppen vom Feind für jeden Meter Geländegewinn höchsten Blutzoll. Immer wieder stellen sie ihn an entscheidenden Punkten zum Kampf und zwingen ihn, seine verlustreichen Angriffe so lange zu wiederholen, bis der Befehl zum Abziehen auf den nächsten Sperrriegel eintrifft.

Nach drei Jahren

Am dritten Mal führt sich der 22. Juni 1944, an dem auf den historischen Entschluß des Führers der deutsche Soldat zu seinem europäischen Freiheitskampf gegen den Bolschewismus angetreten ist. Wir gedenken damals, angesichts der vorausgegangenen politischen Umtriebe Moskau und der Bereitstellung seiner vielen Angriffsdivisionen an der deutschen Ostgrenze über die rettende Bedeutung dieser Tat in vollem Umfang Bescheid zu wissen. Erst viel später aber haben wir sie in ihrer wirklichen Tragweite kennen gelernt. Am jenem 22. Juni 1941 hatten wir selbst und hatten die Völker Europas ja noch eine ganz unzulängliche Vorstellung und Kenntnis von der Größe der in jahrzehntelanger geheimer Arbeit vom Bolschewismus geschaffenen Kriegsmaschine und von der wilden, weltrevolutionären Energie hinter ihr. Der Bolschewismus hatte nur abwarten wollen, bis sich Deutschland im Verteidigungskampf gegen die Wehrmacht möglichst augenblicklich haben würde, um dann mit der ganzen elementaren Gewalt seiner verborgen gehaltenen Kriegsmaschine gegen dieses erschöpfte Deutschland und ein dadurch wehrlos gewordenes Europa herzusallen, um seinen Erbteil in seinen Besitz zu bringen und damit die bolschewistische Weltrevolution entscheidungsvoll vorwärtszutreiben.

Es hat erst später zur Freimachung von Kräften für den Westen notwendigen Rückzugs an der Ostfront bedurft, um die ganze noch weit über Moskau hinausreichende Front an den Führer hinauszuhängen. Die Wichtigkeit der bolschewistischen Nachpolitik zu erkennen. Gebärde die sich Moskau lange Zeit so, als ob es ihm nur um die Wiederherstellung seiner Grenzen von 1939/40 zu tun sei, so wissen wir heute, daß es in Wirklichkeit den ganzen baltischen und skandinavischen Raum, die Dnieper, den Kaiser Wilhelm-Kanal, Polen, die ehemaligen Tschechien, den Balkan, die Dardanellen, das Mittelmeer als direkten Besitz und mindestens als bolschewisiertes Einflusssphärengebiet forderte, so daß sich die europäische Frage an der Schicksalsfrage angeschlossen hat: abendländische Kulturgemeinschaft oder bolschewistische Wüste. Die Vorgänge vor allem in Nordafrika und in Süditalien, die Grenz in den von den Bolschewisten besetzten Ostgebieten, die Rassen der Tito, Wuschinski und Tschitschik, das Buch des Jha-Großbürgers von Europa als dem Grab für 20 Millionen, die sowjetischen Anstrengungen auf Verschleppung der deutschen Männer in die bolschewistische Zwangsarbeit, alle politischen und militärischen Ausreißer Moskaus belegen genau.

Die Invasion im Westen ist nur der letzte Beweis dafür, wie bedingungslos und unterwürfig die Invasionsmächte zu Gefolgsleuten des Bolschewismus geworden sind. Mindestens seit Teheran gibt es keine Ungehorsamkeit gegenüber Europa, zu der sie nicht zustimmen oder ergehen schweigen würden. Sie dürfen, was auch gegen den älteren Kulturkontinent der Menschheit stehen mag, nicht mit der Wimper zucken, so sie sind als Leibene des Bolschewismus und als Wegbereiter des Krenk verpflichtet, jedem seiner Kommandos zu folgen. Wo immer ihre Soldaten auftreten, da folgt ihnen der Sowjetkommissar auf dem Fuße zur Einbeziehung der politischen Ernte nach. Der in Juda mit dem Bolschewismus vereinte Plutokratismus ist sein mitbestimmendes Werkzeug zur Verschleppung von Europas künftiger Drosselung, zur politischen Unterjochung und Vernichtung seiner Völker, zur Deportation seiner Schaffenden und zur Vernichtung des abendländischen Kulturbodens geworden. Er hat längst Wert darauf gelegt, in dem Wutdruck und der Grausamkeit seines Luftterrors in einen erfolgreichsten Bekleidungsbeitrag mit dem bolschewistischen Unternehmertum zu treten.

Heute, drei Jahre nach dem 22. Juni 1941, können wir weit mehr als damals erkennen, daß Europa ohne den Entschluß Adolf Hitlers nicht mehr existieren würde. Es wäre als politischer und kultureller Begriff ausgelöscht, hätte aufgehört, die Heimat würdevoller, intelligenter Menschen zu sein und würde heute als blutige, verwüsterter Weltrevolutionärsplatz der imperialistischen Sowjetdespotie ein unausdenkbar grauenvolles Schicksal hinter sich und vor sich haben. Nur der Führer, nur der deutsche Soldat und seine europäischen Waffengefährten haben es verhindert. Sie waren die Schlichter Europas gegen die größte Gefahr, die je seiner in Jahrhunderten abgetriebenen Kultur droht hat. Und sie sind es jetzt, so im Westen die auf Befehl Stalins angetretenen Anglo-Amerikaner gegen Europa kämpfen, im Osten aber der deutsche Soldat wachsam bereit steht, um neuen bolschewistischen Großangriffen mit dem ganzen Einsatz seiner soldatischen Tugenden zu trotzen, mehr denn je zuvor.

Wir haben schon vor drei Jahren gewagt, von der Kampf gegen den Bolschewismus ein Ringen auf Leben und Tod zu sagen. Heute wissen wir das auf Grund dessen noch nicht einmal geahnter Tatsachen noch viel mehr. Die Aufgabe heißt: Bekleben und siegen um jeden Preis! Wir müssen den Kampf bestehen im Osten gegen die bolschewistischen Drossel der Steppen und den Generalsturm ihrer Kriegsmaschinerie selbst, im Westen gegen die Bataillone ihrer auf Moskau Kommando aufmarschierten jüdisch-demokratischen Wehrkrieger. Dieser Kampf wird so schwer und hart sein, wie es der Kampf auf Leben und Tod immer ist, und so gewaltig und unerschütterlich, wie die höherste Vernichtungsdrohung, die auf uns und Europa als Todesurteil gegen uns geschleudert haben. Der Untergang der jüdisch-bolschewistisch-plutokratischen Weltverleumdung wird alle Kräfte mobilisieren, die die Wortführer der Verführung und Menschheitsverleumdung zu erschleichen vermögen. Wir müssen und werden ihnen an den Fronten und in der Heimat im Kampf um Leben und Freiheit unserer selbst und unseres ganzen Erbteils einen Einsatz entgegenstellen, für den es keine Grenze der Gnade und der Verwahrung gibt.

Der dritte Jahrestag des 22. Juni 1941 sagt uns: Wir können Deutschlands und Europas Leben nur retten, wenn wir bereit sind, unser eigenes Leben dem Weltleben unseres Volkes und des ganzen Abendlandes zu opfern.

Starker Druck gegen Biipuri

Die Kämpfe auf der Karolischen Landenge
Der russische Wehrmachtbericht vom 20. Juni hat folgenden Wortlaut:

Im westlichen Teil der Karolischen Landenge war der feindliche Druck besonders hart gegen Biipuri gerichtet. Johann, Kyrgia und Kuslaja wurden aufgegeben. Heftige Kämpfe wurden an den Küstenwegen und bei der Bahnstation Rämara ausgetragen, wobei neben feindlichen Panzern vernichtet wurden. Auf der Landenge zwischen dem Neuzapfänstroi und dem Quosfen schlugen unsere Truppen mehrere nach heftiger Feuertvorbereitung vortragende Angriffe zurück.

Auf der Kunus-Landenge griff der Feind an zwei Stellen in Detachmentsstärke an. Bei Kuslajoi schlugen unsere Truppen an drei Stellen feindliche Angriffe zurück, deren größte Abteilung zwei Kompanien stark war.

Die Befestigungen der Koiwitsch-Inseln verhinderten die Anlandungsversuche feindlicher Flotteneinheiten. Eigene Seestreitkräfte und deutsche Schiffe nahmen wirksam an der Abwehr teil.

Im westlichen Teil der Karolischen Landenge griffen unsere Bombenschlange und deutsche Sturzbomber in der vergangenen Nacht feindliche Schiffsammlungen, Panzergruppen und motorisierte Kolonnen an.

Die feindliche Lufttätigkeit richtete sich in den letzten 24 Stunden besonders intensiv auf das Gebiet zwischen Koiwitsch und der Nordküste des Finnischen Meerbusens. Einzelne Feindflugzeuge dehnten ihre Flüge bis nach Koiwa aus, wo sie Bomben warfen.

Unsere Jagd- und Bodenschlachtflugzeuge schossen zwei Beobachtungsballone und 47 Feindmaschinen ab. Davon wurden 23 von deutschen Flug- und Schiffseinheiten zum Abbruch gebracht.

Die Bedeutung der Marianen

Der Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers vom Dienstag, der zufolge der Feind den größten Teil seiner Flottenstreitkräfte im Pazifik zu entscheidendem Einsatz im Gebiet der Marianengruppe zusammengeballt hat, wird von militärischen Kreisen Tokio die allergrößte Bedeutung geschenkt.

Der Angriff auf Saipan begann am 11. Juni, als von Flugzeugträgern aufgestiegene Maschinen ein heftiges Bombardement der Insel vornahmen. Nachdem dieser Angriff vier Tage lang durchgeführt worden war, begann der Feind am 15. Juni mit Infanterie und Tanks zu landen. Trotz größter Verluste setzte der Feind dieses Unternehmen auch dann fort, als die beiden ersten Wellen seiner Landungsabteilungen zurückgeschlagen worden waren. Unter Einsatz höchster Anstrengungen und Materialkräfte gelang es dem Feind, auf einem Abschnitt der Insel Fuß zu fassen und weitere Verstärkungen zu landen. In erbitterten Gegenangriffen der japanischen Bodenschlachtflugzeuge erliefen dort weiterhin heftige Verluste.

Wie aus dem Bericht des Hauptquartiers hervorgeht, hat die japanische Seite vor allem die Luftwaffe gegen diese Flottenkonzentration eingesetzt und durch Versenkung bzw. Beschädigung von drei Schlachtschiffen und vier Flugzeugträgern dem Feind innerhalb von 10 Tagen erhebliche Verluste zugefügt. Während auch die japanischen Verluste an Schiffen und Flugzeugen als bedeutend angegeben sind, wird darauf verwiesen, daß diese vor allem in den weiteren Kampfhandlungen mit den noch immer starken feindlichen Flottenkräften entstanden sind.

Wie entscheidend der Besitz von Saipan für den Feind wäre, geht daraus hervor, daß der Besitz eines Stützpunktes auf dieser Insel die Hauptbasis Tokio in einen Flugradius von 2300 Kilometern dringen würde, d. h. das moderne Bomben, die schließlich auch gegen Nordamerika einsetzt werden, die Strecke in 10 Stunden zurücklegen können.

Um den Feind die Möglichkeit zu nehmen, seine Offensive bis in die Gewässer des japanischen Mutterlandes vorzutragen, kämpfen jetzt die tapferen japanischen Piloten und Bodenschlachtflugzeuge mit großer Verbrüdertheit gegen die materielle Übermacht des Gegners, bis Japan zu dem entscheidenden Gegenstoß ausdolt.

Schepmann: Vorbild sein ist alles

Bei einem Appell der Offiziersräger und der SA-Führer einer jüdischen Stadt sprach der Stadtschef der SA, Wilhelm Schepmann, über die besonderen Pflichten, die den Befehlshabern des Führers obliegen. Der Stadtschef erklärte: „Grundlage und Rückgrat des Reiches ist die NSDAP. Sie allein kann der Nation die Kraft zur heiligen Durchführung des gegenwärtigen Entscheidungskampfes geben. Diese Aufgabe erfordert beispielhaften Einsatz aller, derer, die dem Führer für die Ausrichtung des Volkes verantwortlich sind. Das ist die Pflicht aller!“

Schwerste Feindverluste in der Normandie

Frontdurchbruch des Feindes beiilly-Viorn gescheitert — London weiterhin unter Störungsfeuer
Starke Feindangriffe in Mittel-Italien

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe in der Normandie verliefen gestern für den Feind besonders verlustreich. Auf breiter Front versuchte er im Raum Eilly-Viorn mehrmals mit starken Infanterie- und Panzerkräften unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe scheiterten. Südwestlich Eilly wurde dabei ein feindliches Detachement völlig zertrümmert, der Detachementchef gefangen genommen.

Auf der Halbinsel Cherbourg fanden keine größeren Kämpfe statt. Der Feind führte lediglich mit gepanzerten Aufklärungsgruppen gegen die Südfront der Festung Cherbourg vor.

Der Raum London liegt weiterhin unter unserem Störungsfeuer.

Seeres- und Marineflakbatterien zwangen vor der Halbinsel Cherbourg mehrere feindliche Schiffe zum Abbrechen.

Flugzeugbatterien der Kriegsmarine schossen in der vergangenen Nacht im Kanal mehrere Schiffe eines nach Westen laufenden feindlichen Geleitendes in Brand.

Die Luftwaffe setzte auch in der letzten Nacht die Bekämpfung der Schiffsammlungen vor dem Landungsopfergebiet fort. Nach zahlreichen Bombentreffern wurden schwere Explosionen beobachtet.

Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampffliegerverbände in der Nacht vom 18. zum 19. Juni wurden nach abschließenden Meldungen zwei weitere Handelschiffe mit 18 000 BRT und ein Zerstörer versenkt. Außerdem wurden ein weiterer Zerstörer, ein Tanker von 8000 BRT und ein Frachter von 7000 BRT beschädigt.

Eine Fliegerdivision unter Führung von Generalmajor Korte hat sich bei diesen Einsätzen besonders ausgezeichnet.

Ueber dem Landesopfer und den besetzten Wehgebieten wurden gestern 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die schwache Belagerung der Insel Elba setzte sich auch gestern im Nordostteil der Insel den Kampf gegen den schwerer Feind fort und brachte ihm schwere Verluste bei. Sie wurde in der vergangenen Nacht auf das Festland übergeführt.

Ueber 100 Stunden Störungsfeuer

Am Montag und in der Nacht zum Dienstag lag wieder schweres Störungsfeuer auf London und seinen Umgebungen. Ueber 100 Stunden erschütterten nun die Explosionen der fortgesetzt einfallenden Sprengkörper das Zentrum des britischen Imperiums.

Nachdem zuerst die englische Flak angewiesen war, ein panteloses Abwehrfeuer gegen die deutschen Geschosse zu eröffnen, hat man inzwischen offenbar eingesehen, daß diese Maßnahmen wirkungslos ist, und ist, wie „Evening Standard“ schreibt, dazu übergegangen, eine „Präzisionsbeschießung“ anstelle der „Mehrfachbeschießung in Form von Sprengfeuer“ zu setzen. Ferner scheint man der Aufklärung zu sein, daß es notwendig ist, die Flakabwehr vorzulegen, um nicht durch den Abbruch der Sprengkörper über die besetzten Gebiete neue Gefahren für die Bevölkerung heraufzubeschwören. So will „Exchange Telegraph“ davon unterrichtet sein, daß die Verteidigung Englands auf den Kanal verlegt wurde. Eine größere Anzahl von Flakschiffen und Schnellfeuergeschützen soll vor der Küste stationiert worden sein. Außerdem hat die englische Luftwaffe ausnahmsweise Befehl bekommen, die Sprengkörper zu verschießen und in der Luft abzuschießen. Um auch hier der Gefahr zu begegnen, daß die Sprengkörper über bebauten Gebieten zur Explosion gebracht werden, sollen die Jäger angewiesen worden sein, an geeigneter Stelle die Abwehr gegen die deutschen Geschosse aufzunehmen, um sie möglichst über unbewohnten Gebieten oder über dem Meer abzuschießen zu lassen. Von einer Ballonperre ver sprechen sich die Luftschutzhelfer wenig.

Nach einer Meldung aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier vom Sonntag sind trotz wiederholter Angriffe der britischen Luftwaffe und amerikanischer Bomber auf die „deutsche Roboter-Basis“ am Cap de Galois die deutschen „Wespenflugzeuge“ weiterhin in diesen Räumen über dem Kanal herangebracht.

Eine andere amerikanische Meldung gibt an, daß die verstärkten Wirkungen der neuen deutschen „Wespen“ über Südengland und dem Ältinggebiet erschienen, die immer noch ausbleiben. Nach Erreichen der

In Mittelitalien hielten die starken Angriffe des Feindes auch gestern an, ohne daß es ihm gelang, den erhofften Durchbruch zu erzielen. Besonders erbittert tobte der Kampf im Raum von Perugia, wo der Feind in mehreren auf starken Infanterie- und Panzerkräften gebildeten Angriffskolonnen gegen unsere Front vordrängte. Gegenangriffe unserer Truppen brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen.

Aus dem Osten werden außer erfolgreichen heftigen Abwehrkämpfen südlich Witebsk keine Kampfhandlungen gemeldet.

Leichte deutsche Seestreitkräfte beschädigten im Finnischen Meerbusen zwei sowjetische Schnellboote.

Vor der Karolischen Landenge eingesetzt eingeleitete Sichtungsfahrtenge der Kriegsmarine schossen fünf sowjetische Bomber ab.

Fünf Kriegsschiffe versenkt

Schwere anglo-amerikanische Schiffverluste vor den Marianen

Das japanische Hauptquartier gab in einer Sondermeldung bekannt:

1. Die die Marianen-Inseln angreifenden feindlichen Verbände errichteten am 15. Juni einen Brückenkopf und verstärkten ihre Truppen nach und nach. Japanische Truppen stellten sich zum Kampf und versetzten ihnen immer größere Schläge.

2. Der Feind zog bei den Marianen-Inseln zahlreiche Flottenstreitkräfte, bestehend aus Flugzeugträgern und Schlachtschiffen, zusammen, so daß der nahezu größte Teil der Pazifik-Flotte vor den Marianen-Inseln versammelt war. Gegen diese Flottenstreitkräfte führen japanische Flieger intensiv Angriffe.

Soweit bisher bekannt, wurden versenkt: ein Schlachtschiff, zwei Kreuzer, ein Zerstörer und ein Unterseeboot. Vier Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, sechs Transporter sowie ein Kriegsschiff unbekannter Typs wurden beschädigt. Ueber 200 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auf japanischer Seite entbanden einige Verluste an Schiffen und Flugzeugen.

Samen sei eine große Anzahl entbanden, gleichfalls sei das geheimnisvolle Geschick zum Sturzflug übergegangen.

Wenn Luftschutzhelfer vorgeschlagen hatten, die Geschosse mit Beobachtungsflugzeugen zu lagern und abzuschießen, so hat man, einer Londoner Eigenmeldung in „Evening Standard“ zufolge, jetzt festgelegt, daß die Bekämpfung der deutschen Roboterflugzeuge durch britische Beobachtungsflugzeuge sehr schwierig und mit großen Gefahren verbunden ist. Die Roboterflugzeuge hätten eine viel höhere Geschwindigkeit als man zuerst angenommen habe. Außerdem könne es, wenn das Beobachtungsflugzeug seine Geschosse zu nahe am Roboterflugzeug abfeuert, passieren, daß es bei der Explosion selbst zerstört werde. Es müsse infolgedessen sein Feuer aus bedeutender Entfernung auf das deutsche Flugzeug richten. Es sei aber notwendig, daß ein bestimmter Punkt auf dem Roboterflugzeug getroffen werde, sonst explodiere es überhaupt nicht, sondern stürze ab und explodiere beim Aufschlag. Und gerade das solle verhindert werden. Eine schwerere Aufgabe, so wird daraus gefolgert, habe es für die britischen Beobachtungsflugzeuge bisher wohl nie gegeben.

United Press meldet aus London, die neue Form der deutschen Luftangriffe gegen Südengland habe der Londoner Bevölkerung sehr viel zu denken gegeben. Die Aktienkurse seien in der letzten Aufwärtsbewegung begriffen. Täglich seien mehr als 8000 Wertschläge getätigt worden, als wie ein Blick auf letzterem Sonntag die Hochkonjunktur über die unbemannten deutschen Flugzeuge über Südengland eintrat. Die Börsenspekulanten stellten ihre Operationen sofort ein, um weitere Einzelheiten über diese neue Gefahr aus der Luft abzumachen. Das Resultat war, daß am vorigen Wochenende nur 8347 Abschlüsse getätigt wurden, verglichen mit 8000 am 23.12.

Das Eichenlaub für Hauptmann Zeller

Der Führer verlieh am 8. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Konrad Zeller, Bataillonkommandeur in einem württembergischen Grenadier-Regiment, als 493. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Löffler

Verlag Dr. Arthur vom Dorp, Freital/Sachsen

14. Fortsetzung.

Der Geheimrat lächelte gütig. Dies war des Mädchens Wohnung in einem Märchen zu lesen, daß ihr irgendwo irgendwann einmal ergötzt hätte. Nun gut, sollte sie glauben, daß der Gärtner jenseits könne, weil er Blumen auf dem Teich erblühen ließ.

Er legte sich beruhigt auf den Rücken und wartete, als ob auf eine Erklärung aus ihrem Munde, aber Sabine schien nicht gekommen, eine solche abzugeben. Still glitt sie neben ihm in den Schneidersitz, fassete die Hände im Schoß und starrte mit leuchtendem Blick in die Weite.

Ihre kleine Seele träumte, wußte der Geheimrat, ehe er von der Höhe des Vormittags errietet, einsehlich.

Als er erwachte, weil die Sonne indessen so weit vorgeschritten war, daß sie hell in sein Gesicht schien, lag das Kind mit geschlossenen Augen neben ihm.

„Schläfst du?“ forschte er behutsam.

In Sabines Nähe hatte sich ein sehr schönes Mädchen gesittet, das irgendwie an sein Herz rührte.

„Nein“, antwortete sie sofort. „Ich denke an die Mama.“

„Und wie hast du an sie gedacht?“ erkundigte sich der Geheimrat leise.

„Wenn das Brüderchen wiederkäme, möchte sie doch nicht mehr so oft weinen, nicht wahr?“ fragte sie fastig zurück.

„Nein, lieber nicht!“

„Und alle würden sehr glücklich sein, nicht wahr?“

„Ueber alle Mägen glücklich!“ bekräftigte der Geheimrat, nicht wissend, worauf sie hinaus wollte.

Sabine richtete sich auf und öffnete lächelnd die Augen. „So wird wiederkommen!“ sagte sie mit unerklärlicher Festigkeit.

Und er, von jenem Ausdruck überzeitlicher Glaubenskraft, den er in ihrem leuchtenden Blick zu gewahren meinte, zitierte gerührt, was das Kind an sein Herz.

„Woher weißt du das, Schönes?“

„Ich weiß es!“ erklärte sie leiser noch als zuvor. „Und alle werden es sehen!“

Der Geheimrat lächelte den ganzen Tag still vor sich hin. Er hatte einen tiefen Blick in eine romantische Seele werfen dürfen und fühlte sich rechtlos zurück.

Die Menschheit braucht romantische Seelen, dachte er beim Abendessen, denn die Unterhaltung der Damen, zum größten Teil von Eilly geführt, vermochte es nicht, ihn seinen Betrachtungen zu entziehen. Romantische Seelen hatten die Welt in Schwung!

Damit nahm er lächelnd sein Glas und trank, ohne es jemandem mitzuteilen, auf Sabine von Meisters Wohl.

Doch der Augenblick, der ihm das Mädchen sah und dem Gesicht rief, war nicht mehr fern. Als man eben ins Herrenzimmer hinübergehen wollte, um dort eine Partie Bridge zu spielen, kürzte die Apollonia, ohne vorher angeklopft zu haben, in den Gartensaal.

Aus ihren runden Augen schrie Verzweiflung, und ihre Stimme, vor Aufregung schimmernd wie eine zerbrochene Glocke, ließ unzusammenhängende Worte hervor: „Jesus, mein Heiland! Erbarmen! — Die Baronin — sie geht in den Teich!“

Der Geheimrats Gesicht wurde starr vor Entsetzen. „Was sagen Sie?“ rief er auffrischend.

Apollonia schlochte unbeherrschte. „Wir müssen suchen — suchen — sie ist aus ihrem Teich verschwunden! Noch nicht lange! Vor ein paar Minuten hab ich noch ins Zimmer geschaut, aber eben, wie ich herübergeh, um das Fenster — da war sie — sie ist in den Teich! Das weiß ich so gewiß wie —“

„Die Hunde los!“ unterbrach sie der Geheimrat rauh. „Sie sind rascher als wir!“ Damit lief er eilig hinaus. Die Baronin von Meister war bleich und schwannte ein wenig, als sie, auf Apollonia zugehend und ihren Arm erdrosselnd, dem Mann ihrer Freundin folgte.

„Wie kommen Sie darauf? Um Gottes willen, wie kommen Sie darauf?“ fragte sie sich aufwühlend.

Die Apollonia antwortete nicht, während sie die junge Frau im Laufschritt mit sich aus dem Haus zog. Draußen riefen gerade die Hunde mit ohrenschmerzhaftem Gebell in den Park, und hinter ihnen her dröhte in großen Sprüngen der Geheimrat.

„Sach Sabine! Sach Sabine!“ schrie er immer wieder.

„Wann's nur nicht zu spät ist!“ riefste Apollonia wild.

Und dann lief auch sie mit dem Schicksal um die Wette.

Der Park, vom Licht des Vollmonds erhellt, glitzerte leicht einem Jagdrevier. Die Hunde saß niemand mehr. Sie waren plötzlich verstimmt. Geheimrat Lang lief leichtfüßig die lange Lindenallee hinab. Hinter ihm leuchtete schwerfällig stampfend die Apollonia, und wieder ein Stück zurück folgte, von Achim Lang mehr getragener als geführt, die Baronin, an deren anderer Seite Achims Mutter aima.

Jetzt hörte man die Hunde, die so lange still gewesen waren, erregt wülfeln. In ihr lautes Freudengetöse mischte sich häßlich in das Geräusch aufspringenden Wassers.

„Sie haben sie!“ schrie der Geheimrat nach rückwärts. „Gott sei Lob und Dank!“ sammelte die Apollonia, deren wankende Knie sie fast nicht mehr tragen wollten. Aber noch einmal nahm sie alle Kräfte zusammen und warf sich nach vorn.

Auch die anderen liefen rascher noch als bisher und als endlich alle unter den Weiden angekommen waren, bot sich ihnen ein Anblick, den keiner je wieder aus dem Gedächtnis verlieren konnte.

Da stand, dicht am Rande des Teiches, auf dessen schimmernder Oberfläche eine einzige Seerose blühte, der das Licht des Mondes silbrige Blätter gemalt hatte, mit einer lebhaften heftigen Erscheinung sein Gesicht verblühend, ein nacktes Kind.

Vor ihm, bis an die mächtigen Schallern im Wasser, sahen zwei Hunde und winkelten angstvoll. Hinter ihm jedoch waren die anderen beiden bewacht, es auf bedrohliche Art der Gefahr zu entziehen.

Jeder von ihnen tat, was er konnte, und als sie sich endlich, durch des Kindes Raufheit im Angreifen gehindert, gar nicht anders zu helfen wußten, brachten sie es, rasselnd, lautend, durch faustes Stöben mit ihren breiten Köpfen zu Fall.

Der Geheimrat, dessen Arme sich schon nach Sabine streckten, trat ruhig beiseite, als plötzlich die Baronin neben ihm aufsprang. Sie hob das Kind vom Boden auf, sah aber wenige Augenblicke später, es sei an sich drückend, fest in den Gras. Ihre Knie hatten einfach den Dienst verläßt. Nun die Knaut wich, gaben sie sich auch erschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

21. Juni

1788: Der Philosoph Johann Georg Hamann in Halberstadt geb. — 1852: Der Pädagoge Friedrich Fröbel geb. — 1884: Der Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin geb. — 1902: Der Reichskriegshistoriker für Braunschweig und Kurland, Rudolf Jordan, geb. — 1919: Verlesung der in der Nacht von Scapa Flow internierten deutschen Kriegsschiffe durch ihre Besatzungen. — 1940: Der Führer empfängt die französische Waffenstillstandsabordnung im ehemaligen Salonwagen Hoch im Wald von Compiègne.

Flamme empor!

Gedanken zur Sommer Sonnenwende

Nach einem ewigen Geis, um das schon unsere Ahnen wußten und dem sie in Ehrfurcht begegnen, teilt nun die Sonne das Jahr. Das Licht des Tages und das Leben ist in seiner Bahn auf einem höchsten Punkt angelangt, und für einen Augenblick will es scheinen, als nähme der Tag sein Ende, und als sei das Dunkel der Nacht ohne Wiederkehr überwunden.

Auch wir stehen in innerer Bereitschaft im Sinn dieses Augenblicks und spüren seine schicksalhafte Bedeutung und Wirkung. Nun findet unser Glaube an den Sieg des Lichts seine stärkste Befestigung.

Unser deutsches Wesen und Walten in der Welt ist ein ewiges Bestreben zu allem Licht und Guten, zum Reinen und Wahren, zu den Kräften, die sich aus Blut und Geist immerdar erneuern und verjüngen. Im Besonderen tritt uns verbunden mit den Mächten der Natur, mit dem glühenden Herz der Erde und dem hohen Klang der Sonne, suchen und finden wir in einer dreifachen Wirklichkeit die Kräfte, die unserem Sein ewige Dauer verschaffen:

Aus der Heimatworte empfangen wir die Kraft der Gestaltung unseres Lebens und der Bewahrung dem Schicksal gegenüber.

In leidenschaftlicher Hingabe an die Gemeinschaft unseres Volkes erkennen wir in ihr die Trägerin und Gestalterin alles Erhöhten, was uns von Gott anvertraut wurde.

In einem starken und tapferen Herzen erwacht uns immer neu der Mut zu uns selbst, das Vertrauen zu unserer eigenen Kraft und Berufung, der Glaube an unser Recht und der Wille, im Dienst für unser Volk den Sinn unseres Lebens zu erfüllen.

So feiern wir die Sommer Sonnenwende als ein Fest, das uns in unserem Glauben an das uralte und ewig junge Lebensrecht unseres Volkes führt und uns die hohe Zuversicht gibt, daß wir im Kampf um dieses Recht siegen werden.

Wir werden in diesem Jahr keine weithin leuchtenden Sonnenwendfeuer auf den Hügeln und Bergen der Heimat anzünden, wie wir es in den Jahren des Friedens getan haben. Es bedarf ihrer nicht, denn der Sturm des Schicksals, der zur Stunde über unser Volk dahinhrauscht, hat in uns die hellsten und heiligsten Flammen der Liebe zu Volk und Vaterland, der Treue zum Führer, der Einfach- und Opferbereitschaft für die Zukunft unseres Reiches entfacht.

Der Krieg ist in ein neues Stadium eingetreten, und die Stunde ist gekommen, in der es gilt, glühenden Herzens bereit zu sein, den Kampf zu bestehen und das Schicksal zu meistern. Alle Laueheit und Herzengröße, aller Zweifel und alle Schwäche muß überwunden und von dem heiligen Feuer einer letzten Hingabe verzehrt werden. Die Stunde der härtesten Probe und Bewährung ist da. Sie soll und wird uns nicht klein finden!

Wir bekennen uns an der Sonnenwende zu der schärfsten Glut der heiligen Flamme aus Gottes Herzen, die uns die Kraft verleiht, ein gefährliches Leben siegreich zu bestehen. Sie wird uns führen, gleich wie uns die Feuer, die ein unablässiger und mordgieriger Feind über unsere Städte und Dörfer brachte, Herz und Willen stärkten zu härtestem Widerstand. Die Feuer der Vernichtung haben uns liebste Menschen geraubt, wertvollste Kulturgüter unserer Nation wurden ein Raub der Flammen, wir haben Heim und Hab und Gut in Schutz und Asche sinken. — Wir glauben an der Sommer Sonnenwende an die Wiederkehr alles dessen, was wir verloren haben, und daran, daß kein Opfer umsonst gebracht wurde.

Flamme empor! Herz, aufglühende dein Blut! Dies sei die Lösung zur diesjährigen Sommer Sonnenwende. Dieses Bekenntnis, dieser Erweis höchster leidenschaftlicher Willkürerfüllung wird das Schicksal wenden. Rag nun das Jahr mit der Sonnenbahn abwärts, — wenn nur wir in der Stunde der Bewährung groß und glühend alles taten, was der Führer, unser Volk und die Zukunft des Reiches von uns fordern, dann wird der Tag anbrechen und nicht mehr fern sein, an dem die Sonne des Sieges nicht mehr untergeht!

Rudi Heilmann

Räse Sonderzuteilung im 64. Zuteilungszeitraum

Auch im 64. Zuteilungszeitraum erhalten alle Verbraucher eine Sonderzuteilung von 62,5 Gramm Rasse, so daß die Gesamtzuteilung in diesem Zuteilungszeitraum 187,5 Gramm beträgt. Die Zuteilung wird auf den 5-Abchnitt der Reichskarte für alle Verbraucher einschl. der Inhaber der Reichskarte SS 1 bis SS 7 abgegeben. Ausländische Mitarbeiter erhalten die Zuteilung auf einen B-Abchnitt, der von den zuständigen Landesernährungsämtern bekanntgegeben wird. Die Sonderzuteilung ist bei dem Verteiler zu beziehen, der den Rassebestellchein 64 entgegengenommen hat.

Geitung der Dritten Reichskarte

Die Dritten Reichskarten gelten bekanntlich bis zum 30. Juni 1944. Alle vorhandenen Bezugsabchnitte dieser Karten sind fällig. Sie können jedoch nur für diejenigen Spinnstoffwaren verwendet werden, die auch auf die Vierten Reichskarten zum Einkauf frei sind, und zwar auch dann, wenn bestimmte Spinnstoffwaren erst nach der Ausgabe der Dritten Reichskarte bezugsbeschränkt geworden sind, das heißt also, nicht mehr ohne besonderen Bezugschein erworben werden können.

Im Zusammenhang mit verschiedenen Neuregelungen der letzten Zeit, die auch eine Neufassung bisher geltender Bestimmungen mit sich brachten, ist erteilt die Ansicht ausgekommen, daß die Dritte Reichskarte, insbesondere die für Erwachsene, zum Bezuge beliebiger Spinnstoffwaren berechtigt sei. Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß eine solche Auffassung unrichtig ist und in keiner Weise in den neuen Bestimmungen begründet ist.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.34 Uhr bis morgen früh 4.52 Uhr
Mondaufgang 6.06 Uhr Monduntergang 22.12 Uhr

Ultraschallwellen bei Rheuma und Asthma

Wie die Erforschung der Fähigkeiten der Ultraschallwellen schon vor einiger Zeit ergeben hatte, lassen sich diese in der Medizin zu bestimmten therapeutischen Zwecken verwenden. Inzwischen haben sich auch im einzelnen bereits günstige Erfahrungen seitens der Ärzte ergeben. Der Berliner Mediziner Dr. S. G. Schoep berichtet über seine vorläufigen Versuche mit dem von Siemens-Heiniger konstruierten Ultraschallwellengerät. Mit den benutzten Frequenzen bis 800 Kilohertz ergaben sich vor allem bei rheumatischen Erkrankungen, insbesondere bei Röhren, gute Erfolge. Im Falle von Lungenerkrankung und Bronchialasthma konnte mit Ultraschallwellen teilweise eine Lockerung des Brustkorbes und anschließende Atemerleichterung erzielt werden, zumindest aber eine Besserung der subjektiven Beschwerden.

Lehmboden bringt Blitzegefahr

Neun Zehntel aller Blitzeschläge fallen nach der Statistik in die Zeit von Mai bis August. Am blitzschlagreichsten ist der gewitterreichste Monat Juni. Auf dem Lande sind Blitzegefahr etwa dreimal so häufig wie in der Stadt. Die verschiedenen Bäume haben eine verschiedene Anziehungskraft für den Blitz. Schon lange bevor sich die Blitze entladen, ist die Frage beschäftigt, traf der Volksmund etwa das Richtige, wenn er sagt: „Vor den Eichen müßt du weichen, und die Weiden sollst du meiden. Von den Fichten sollst du flüchten, doch die Buchen sollst du suchen.“

Die Statistik läßt die Bäume hinsichtlich der Blitzegefahr in drei Gruppen einteilen. Am häufigsten werden getroffen Pappel, Eiche, Birnbaum, Ulme, Weide, Kiefer, weniger häufig Linde, Apfelbaum, Kirschenbaum, Kalmus, Obstbaum, am seltensten Erle, Vogelbeere, die Sorten Rosskastanie, Buche und Hainbuche. Freilich spielen auch die Standortverhältnisse eine Rolle, vor allem das Vorhandensein oder Fehlen einer Wurzelscheitel, die Nähe des Grundwassers usw. Nach Möglichkeit soll man bei Gewitter die Nähe von Bäumen jeder Art meiden.

Hitlerjugend Trägerin der Wehrrückbildung

Dienst in der Flieger-SS erzieht zu Mut, Härte, Kameradschaft und Zucht

Der Sachbearbeiter für Sonderformationen im Reichsamt für Flieger-SS (101) der Hitlerjugend schreibt: Der vorläufige Ausbildung der Jugend innerhalb der Fliegerjugend kommt im Kriege eine außerordentliche Bedeutung zu. Sie erfolgt in den Sonderformationen Fl., Na. und Mot.-H. genau so aber in der sog. Stamm-SS selbst, denn diese soll ja später den Nachwuchs für unsere Infanterie stellen. Die Sonderformationen haben sich lediglich aus der Stamm-SS herausgebildet und vereinigen je nach Begabung oder Veranlagung Fliegerjungen in den Flieger-, Motor- oder Nachrichten-Einheiten.

Der Eintritt in eine Sondereinheit ist freiwillig. Der Hitlerjunge, der in eine solche eintritt, ist sich darüber im klaren, daß dieser Entschluß für ihn zusätzlichen Dienst bedeutet. Die SS kann nicht darauf verzichten, dem jungen Menschen eine weltanschauliche Erziehung zuteil werden zu lassen, denn für den Soldaten ist es unerlässlich, daß er weiß, wofür er kämpft und daß er eine geistige Weltanschauung mit in diesen Kampf nimmt. Auch die vorläufige Grundausbildung darf in den Sonderformationen nicht zurücktreten, denn gerade die technischen Waffen brauchen ganze Männer. So wird auch in den Sonderformationen größter Wert auf den Sport gelegt. Auch das Schießen und die allgemeine Geländebildung treten keineswegs zurück, denn sie sind die Voraussetzung für einen guten Soldaten.

Gerade die Flieger-SS verlangt ein besonders hohes Maß von Mut, Entschlossenheit und Ausdauer. Ein Junge, der diese Eigenschaften besitzt, kann diese in der Flieger-SS voll und ganz entfalten und wird damit auch später als Soldat seinen Mann stellen. Wie der Name schon sagt, wird in der Flieger-SS der größte Wert auf die fliegerische Ausbildung gelegt. Die Segelflugausbildung ist hier ein erzieherisches Mittel, dessen Wert wir nicht hoch genug einschätzen können.

Der Segelflug erzieht die Jungen nicht nur zu Mut und Härte gegen sich selbst, sondern auch zu Kameradschaft und Disziplin. Der Junge lernt frühzeitig sich in die Befehle des Fluglehrers fügen und damit sich unterordnen. Er lernt

„Und seget ihr nicht das Leben ein...“

Ein zeitgenössischer Bericht aus dem Sommer des Jahres 1813 erzählt in schlichten Worten, wie sich in vielen preussischen Dörfern junges Land- und Stadtwort um die lodernen Sonnenwendfeuer versammelte und mit allen und neuen Flammenwörtern ein heiliges Gelübde der Treue zum Vaterland ablegte. „Von den weithin hörbaren Flammen umgibt“, so lesen wir, „standen Bauernburschen, Studenten, ihre Lehrer, Arbeiter, Handwerker und angelebte Wirtshausbesitzer Hand in Hand um das Feuer, das ein reines Band um sie zog und für alle die Einheit ihres Willens sichtbar werden ließ. Als alle durch das Feuer gesprungen waren, stimmten die jünglinge Schiller's Reiterlied an, und alle Hände hoben sich wie zum Schwur, als die Stelle „Und seget ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein“ gesungen wurde. Mit der Glut dieser einzigen Begeisterung gegen die Freiwilligen am nächsten Morgen in den Freiheitskampf.“

Alles volles, Bronchus der Sonnenwende wurde in jenen Tagen des Aufbruchs zur entscheidenden Tat wieder lebendig. Es ist der Geist kämpferischen deutschen Menschentums, der in diesem vom germanischen Lebensgefühl erfüllten Brauch wiederum die Herzen der deutschen Jugend mit Glauben und Kraft füllte.

Immer war das Fest der Sommer Sonnenwende den Deutschen frohes und zugleich ernstes Fest des Sieges, den die heilen, reinen und starken Mächte des Lichts über die Dämonen des Vergangenen, des Dunklen und Schlechten errangen. Bereuen des Vergangenen, Nutzen und Reizen der Saaten unter der wärmenden Kraft der Sonne vor den im letzten Grunde bäuerlich denkenden Ackerbauern ein Gleichnis von unerschöpflicher Fruchtbarkeit erschlossen werden sollten, so sollte aus der Glut des Feuers auch das Volk in neuer Jugend, geklärt, hart und fruchtbar, hervorragen. Aus alten Flammenwörtern wissen wir, daß Ger-

Auch der Boden verhält sich dem Blitz gegenüber, verschieden. Die wenigsten Blitzegefahren kommen auf Kalthoden vor. Bei Berglehmboden wächst die Gefahr bereits auf das Doppelte, bei Tonboden auf das Sechsfache, bei Sandboden auf das Neunfache. Die größte Blitzegefahr wurde auf Lehmboden beobachtet.

Wie war der Weinherbst 1943 in Württemberg?

Die erste Generalbilanz: sehr gute Qualität bei allerdings unbefriedigender Menge

Erst jetzt läßt sich der Ertrag des Weinberges 1943 in Württemberg ganz übersehen. Obwohl es sich um ein gutes Weinjahr handelte, blieb der Ertrag mengenmäßig doch um etwa ein Drittel hinter dem letzten Friedensjahr zurück. Die Ursache dafür liegt in den Auswinterungsschäden der Jahre 1940 und 1941, denen etwa ein Drittel der rund 12.000 Hektar umfassenden Weinberge in unserem Gau zum Opfer fiel. Unter normalen Verhältnissen könnte man damit rechnen, daß man wieder mit dem Verpflanzen der verlorenen 8000 Hektar Weinbergelände beginnt, so daß in drei bis vier Jahren, falls keine neuen Schäden hinzukommen, der Verlust ausgeglichen wäre. Einwirkeln müssen wir uns damit abfinden, daß die Hauptarbeit der Reubepflanzung erst der Nachkriegszeit vorbehalten bleibt und wir deshalb in guten Jahren ein Drittel unter normal bleiben. Nur ein Volkherbst, bei dem der Ertrag des Hektars von 30 auf rund 45 Hektoliter steigen würde, könnte uns einen Normalertrag bringen. Den Höchst-ertrag der letzten 30 Jahre brachte der Volkherbst 1935 mit 44 Hektolitern auf den Hektar, während in anderen Weinbaugebieten 60 Hektoliter und mehr bei einem Volkherbst seine Selbstenheit sind. Dagegen hatten wir 1940, dem schlechtesten Weinjahr seit langer Zeit, das uns auch in den Weinlieferungen stark belastet, ganze 4 Hektoliter auf einen Hektar!

Die Qualität des Jahrgangs 1943 ist soweit er von wirklichen Faktoren, meist von Genußgesellschaften, behandelt wurde, sehr gut. Voraussetzungen dafür ist allerdings, daß die Lese so spät wie möglich hinausgeschoben wurde. Bei früher Lese und bei Lagerung in ungeeigneten Behältern ergeben sich allerdings mindere Qualitäten. Der Großteil des Jahrgangs 1943 wurde von den Genußgesellschaften eingelagert und behandelt. Während der Herbstpreis des Weines verhältnismäßig niedrig war, werden jetzt schon bedeutend höhere Preise für die guten Qualitäten, die so noch und noch zur Bewertung angeliefert werden, bezahlt.

auch wie bei keinem anderen Sport sich in die Kameradschaft einzufügen, denn immer kann bei den ersten Flugversuchen nur einer in der Maschine sitzen und seine Ruder und Sprünge machen, und dieser eine kann das nur, wenn sein Kameraden vorne am Gummiseil für ihn ziehen. Er kann auch sein Flugzeug nach der Landung nicht allein zum Startplatz zurückzuführen, er braucht dazu immer wieder sein Kameraden, und wenn er Flug gemacht hat, was zwar seltener vorkommt, so braucht er wiederum seine Kameraden, um der Schaden beheben zu können. In oft wochenlangender Arbeit helfen dann alle zusammen, um die Risse wieder heil zu kriegen. Auf sich allein gestellt, würde er dazu Monate oder Jahre brauchen.

So lernt der Hitlerjunge den hohen Wert der Gemeinschaft kennen und sieht ein, daß er ohne die Gemeinschaft nichts ist. Nimmt er diese Erfahrung mit, so wird er bestimmt ein guter Soldat sein. Er lernt auch die Verantwortung über das ihm anvertraute Flugzeug zu tragen, er wird dieses nie aus Achtlosigkeit oder aus leichtem Geltungsbedürfnis aufs Spiel setzen, denn sonst könnten ja seine Kameraden nicht mehr fliegen. Der Hitlerjunge lernt auch schwierige Situationen, wie sie bei Flügen in Sturm und Wetter ausfallen aufzutreten können, meistern und gewinnt dadurch ein hohes Maß an Selbstvertrauen. Er steht seine Heimat mit den Augen des Fliegers und lernt diese Heimat auch über seinen engeren Heimatort kennen und lieben. Sonne, Wind und Wolken sind seine Gefährten, er wird mit der Natur, mit ihren Geheimnissen vertraut und wird in Wind und Wetter abgehärtet und gefährt.

Es sollte jeder einmal Gelegenheit haben, diese Jungen beim Flugbetrieb zu sehen, zu erleben, mit welcher Begeisterung sie immer wieder ihr Flugzeug den Wangen hinausschieben, oft sogar im Lauffschritt. Eine Fluggruppe will die andere überholen in der Zahl der täglichen Starts. Jeder sollte leben, wie offen und frei diese Jungen in die Welt blicken. Hier kann man so recht erkennen, was der Nationalsozialismus gerade der Jugend gebracht hat, was der Führer der Jugend geschenkt, die stolz und zuversichtlich seinen Namen trägt. G. W.

manens Jugend am Sonnenwendfeuer gelobte, den Schut der Ehre rein zu halten und treu und tapfer im Kampfe zusammenzufinden.

Reinheit im Sinne des charakteristischen Adels — diese Forderung steht überhaupt über so vielen Bräuden unserer Ahnen. Erst der von schlechten, schwächlichen und entkräftenden Einflüssen geklutterte Umgang wurde reif für die Aufgaben in der völkischen Gemeinschaft für Kampf und Tat. Das ist der Sinn mancher Beispiele, die nicht als Rechtfertigung und Charakterproben darstellten. Germanische Menschenverehrung bildete eine Jugend heran, die nur dem Gedanken der Gemeinschaft lebte.

An den Sonnenwendfeuern legte sie im heiligen Bekenntnis zu dieser Gemeinschaft Zeugnis ihrer Reife ab.

In den Jahrhunderten deutscher Geschichte sanken alle Bräude und Sitten dahin. Aber in Zeiten, wo die Not des Vaterlandes und des Volkes zu mutiger und entschlossener Tat drängte, begann das alte hohe Gedankenfest der Sonnenwende aufs neue zu leuchten. In den Bauernkriegen (Schwaben) dem Verletzungsstumpfe auslebenden Bauernschaften an den Sonnenwendfeuern dem Bundschuh Treue — Flammenzeichen der Sonnenwende tauchten, als rheinische und pfälzische Bauern und Bürger im Dreißigjährigen Krieg um ihre bedrohte Heimat stritten — Freiwillige des Freiheitskrieges zogen mit den Feuerwörtern der Sonnenwende in den Freiheitskampf — Turner und Studenten gewannen in dieser Glut die Kraft zu ihrem Kampf um Deutschlands Einheit.

In unserer Zeit ist das alte Volksgut neu erstanden, in den Gauen Großdeutschlands bekannte sich unser Volk auch am Sonnenwendfeuer zu Führer und Reich. Ewige Mahnung leuchtet aus diesen Flammen auch in unsere Tage: immer bleibt das tapfere, reine und gläubige Herz unbeflegbar, immer dann fester und entschlossener Zusammenkunft Not und Gefahr! Immer aber auch verlangt das Bekenntnis zur Gemeinschaft die Bereitschaft zum letzten Opfer. Die Klänge Schillers Wort so als Ruf und Verheißung in die deutschen Herzen wie heut: „Und seget ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“ In diesem Kampf, der um Sein oder Nichtsein der Nation geführt wird, haben wir ein Leben zu gewinnen, das die einzelnen wie die Völker in neuer Jugend, geklärt, hart und fruchtbar, hervorragen soll — das Leben ist nur aufzurichten und zu erkämpfen durch die freudige, opferbereite und gläubige Tat.



Die Besatzung des Atlantikwall.

Den Besatzung durch schwere Schiffsartillerie der Aggressor haben diese Kanonen trotz einiger Vorkreuzer beinahe unbedeutend überhanden. Sonst gleicht das Gelände einem Kraterfeld. (BR-Aufnahme: Kriegsbildlager Schied-Nil, 1944.)

Sieben Hemden für ein Königreich

Eine richtige Königin, allerdings nur die Wegerkönigin von Bogamir in Betschuanaland, die unter britischem Protektorat lebt, hat sich dazu entschlossen, ihren Thron an den Bestbietenden zu verkaufen. Die schwarze Dame führt ein unbilliges Leben nach Zulus, da aber die Abgaben ihrer Untertanen sehr spärlich fließen und sie deshalb nicht in der Lage war, auf großem Fuße zu leben, und da sich auch kein reicher Prinz fand, der die wenig schöne Königin ehelichen wollte, so entschloß sie sich, wie europäische Zeitungen werden ihr Prinzreich zu verkaufen. Es meldeten sich ein paar hundert Bewerber aber nur zwölf von ihnen boten einen mehr oder weniger angemessenen Preis. Ein reicher einheimischer Viehhändler bot der Königin schließlich für ihr Königreich 11 Stiere, zwei emaillierte Badewannen, sieben bunte Schindeln und einen ein wenig verblühten Dwan. Das war ein Schatz, dem die Königin nicht widerstehen konnte. Zudem entschloß sie sich noch dazu, die Königin von Bogamir - 4 heiraten. Damit wurde er König eines Landstriches, der mehrere hundert Quadratkilometer umschließt.

Die Scholle wird bleiben / Erzählung von Geo Hering

Manchmal wunderte sich die Bäuerin Maria Heußl über ihren Mann. Den ganzen Tag über arbeitete er wie ein Tier, konnte sich nicht genug tun in der Umflucht für den Hof, und wenn dann der Abend kam, dann setzte er sich, kaum daß er sich Zeit zum Essen gönnte, an den schweren Eschenschiff und fing zu schreiben an. „Was er nur alleweil zu schreiben hat“ — dachte sie, aber sie wagte es doch nicht, ihn zu hören, denn sie hatte schon manchmal einen vorwurfsvollen Blick aufgefassen, wenn sie ihn sanft gemahnt hatte, es doch gut sein zu lassen, weil ihr Herz begehrte, die kurzen Tage des Urlaubs, die lang ersehnte Liebe zu spüren. Sie war ja noch jung, die Sinne noch nicht verdrängt und schweigend geworden, das Blut in ihr drängte zu härmischen Begehren. Sie wurde erst wieder zufrieden, wenn die Lampe in der Stube erlosch und sie den Schritt des Mannes vor ihrer Kammer hörte. Tag dann Peter neben ihr und spürte sie den warmen Hauch seines Mundes, dann verzog sie wieder ihre Kehle und Sorgen.

Rath gingen die Tage des Urlaubs vorüber. Am letzten Tage ging Peter Heußl noch einmal über die Felder. Er führte seinen achtjährigen Sohn Richard an der Hand, der Hof zwar, daß ihn der Vater mitgenommen hatte und der nicht genug Krausen helfen konnte. Es war eine Unruhe in dem Bauern. Als er wieder nach Hause kam, hatte er einen eigenartigen Blick in den Augen, der alle Dinge wie aus einer unendlich weiten Ferne betrachtete und der zugleich alle Dinge zu einem fernen Bild zusammenzufassen schien. Der Bauer nahm Abschied von jedem einzelnen Stück des Hofes, daß sich die Frau wieder vermunterte.

„Du bist, als wöckst du den Hof mitnehmen,“ sagte sie. Der Hof ist dir lieber als ich.“

Peter lächelte ein gutes Lächeln, das tief im Geheimnis war. Er zog seine Frau an sich und küßte sie.

„Du weicht es doch, wie ich dich liebe. Dich und Richard und alles, was da lebt und ist. Ich werde lange nicht wiederkommen, da muß ich mir doch alles genau noch einmal ansehen, daß ich es nicht vergesse.“

Dann kam wieder das lange Warten für die Bäuerin. Die Arbeit, die ihre Forderung an sie stellte, ließ sie die lange Zeit nicht so sehr empfinden, jeder Brief, der kam aus der weiten Ferne, maß nicht über ihren Tag. Ein Brief aber kam, der hätte sich zu einer schwarzen, unheimlichen Wolke über dem Hof. Der Brief brachte die schmerzliche Gewissheit, daß Peter, der Bauer, nie wieder auf den Hof zurückkehrte.

Anfangs schien es, als hätte Maria Heußl die Last des Leidens nicht mehr ertragen. Wenn Richard nicht gewesen wäre und die Arbeit, dann hätte sie verweigern müssen, aber das Leben verlangte gebieterisch sein Recht. Viel war zu tun, um alles in Ordnung zu bringen. Zuweilen wachte sie sich schier keinen Rat mehr, dann stützte sie sich in die Kammer zurück, die noch den Atem des Bauern zu bergen schien und suchte sich aus Erinnerungen und veranageten Bildern neue Kraft zu holen.

So fand sie auch das Buch, in dem Peter immer geschrieben hatte und das ihr ein Geheimnis geblieben war. Sie nahm es ehrfürchtig zur Hand und begann darin zu lesen.

Wie sie las, war es ihr, als habe Peter vor ihr und sprach mit ihr.

„Die Geschichte des Hofes“ las sie da in der festen und kraftvollen Handschrift ihres Mannes. Über die Seiten hinweg folgte sie den geraden Seiten.

Da stand von Geburt und Tod, von Freude und Leid geschrieben. Von vielen Geschlechtern, die einmal gewesen waren. Sie las mit febrigen Augen und mit einem glühenden Herzen. Da wurde ihr verkannt, was er ihr in seiner bedächtigen Art niemals gekannt hatte, die große Liebe zu ihr und das Glück, als sie ihm Richard geschenkt hatte.

„Ich wünschte, daß Richard einmal auf dem Hof genau so gern Bauer ist wie ich und daß er so glücklich wird, wie ich es gewesen bin.“ Und sie fand die Worte, die wie ein laumender Anruf geschrieben waren und wie ein Vermächtnis, das ihr jedes Wort in die Seele brannte: „Was kommen was will, ich fürchte nichts. Wenn ich nicht mehr bin, wird mein Geld, meine Liebe zur Familie und zu meinem Hof weiterleben wie brauchen die Scholle. Der Einzelne wird vergehen, wie es immer war, aber bleiben wird der Hof, die Scholle, die Heimat. Ich grüße dich, Maria, ich grüße dich, Richard, du Bauer.“

Auf die beschriebenen Mäler fielen heiße Tropfen, aber es waren keine Tränen des schmerzlosen Schmerzes mehr, die die Bäuerin weinte. Es war die sanfte Wehmut, die den Trost gebiert.

Richard kam zu ihr und drückte sich an sie. Sie schloß seinen jungen, knabenhaften Körper.

„Darum weinst du, Mutter?“ fragte der Knabe.

„Weine ich?“ Die Mutter versuchte zu lächeln. Es war das Lächeln, das dem Leide traut.

Sie preßte den Knaben fest an sich und umschlang ihn mit aller mütterlichen Liebe.

„Du kleiner Bauer!“ Küßte sie zärtlich und wissend. Sie hatte das Vermächtnis des Toten in ihr Herz aufgenommen und — — — daß das Feld nicht ohne Grunde ist.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Dichtung des Auslands, 11.00—11.40 Uhr: Der Frankreichspiegel, 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 15.00 Uhr: Aus Oper und Konzert, 16.00—17.00 Uhr: Musik zur Unterhaltung, 17.15—17.50 Uhr: Bunte Melodien unserer Zeit, 17.50—18.00 Uhr: Die Erziehung des Zeitspiegels, 18.00—18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“ von der Rundfunkstelle für Frauen und dem Berliner Rundfunkorchestr, 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel, 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte, 20.15—21.15 Uhr: Melodien aus dem „Bismarckpark“ von Johann Strauß und Musikstücke aus Vorburg-Opern, 21.15—22.00 Uhr: Solifortkonzert: Klavierkonzert in G-Moll von Mozart (Rolfund Hausenrauch), Reichsmusik von Joh. Seb. Bach, Krüger.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Einseitige und konzertante Musik von Raff, Liszt, Spohr und Reger, 20.15—22.00 Uhr: Die klingende Stim-„Musikreihe „Deutsche“, Himmelmusik von gestern, heute und morgen in der Zusammenstellung von Billy Deemel.

Wir haben uns vermählt
Franz Bachem
Veronika Bachem
geb. Schaar
Feldrennach
20. Juni 1944

Für die Glückwünsche und Geschenke, die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich übermittelt wurden, danken wir auf diesem Wege auch im Namen der Eltern recht herzlich.
Helmut Hilscher
und **Frau Helene**
geb. Pfeiffer
Herrenalb, 20. Juni 1944
Villa Lina

Dobel, den 20. Juni 1944
Todesanzeige
Am Montag mittag verschied nach langer Krankheit im Alter von 78 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel
Karl Jäck
in tiefer Trauer:
Emma Jäck, geb. Treiber
mit Kindern und Angehörigen.
Beerdigung am Donnerstag den 22. Juni, nachmittags 2 Uhr in Dobel.

Helfen Sie mit
Verkaufen Sie Entbehrliches, es nützt einem anderen Volksgenossen oft gar sehr.
Rasch u. billig verkaufen Sie durch eine kleine Anzeige in uns. Zeitung

Verteilung von Zitronen.
Im Kreis Calw werden in der Zeit vom 26. Juni bis 1. Juli 1944 für Jugendliche von 3 bis 18 Jahren (ausgenommen Selbstverfänger) je 250 Gr. Zitronen abgegeben. Ein Besuchsbesuch auf Befeuerung besteht nicht. Die Abgabe erfolgt auf den Abchnitt R 34 Jgd der rosa Nährmittellkarte 64, die den Aufdruck „Kreis Calw“ trägt. In anderen Kreisen ausgegebene Nährmittellkarten dürfen nicht befeuert werden. Aus verkehrstechnischen Gründen ist es nicht möglich, die Verkaufsstellen sämtlicher Gemeinden des Kreises zu erteilern. Es konnten daher nur größere, zentral gelegene Gemeinden bei der Befeuerung berücksichtigt werden, denen die umliegenden Gemeinden als Einzugsgebiet zugewiesen wurden. Die Verbraucher der nicht befeuert Gemeinden haben die Ware in der Gemeinde einzukaufen, die der Bürgermeister ortsüblich bekannt gibt.
Die Kleinverfeiler haben bei der Warenabgabe den Abchnitt R 34 Jgd der rosa Nährmittellkarte abzusenden und mit ihrer Kartenausgabestelle in der üblichen Weise abzurechnen.
Die Herren Bürgermeister werden ersucht, das Erdrechen zu veranlassen.
Calw, den 19. Juni 1944.
Der Landrat
— Ernährungsamt Wt. B —

Stadtgemeinde Wildbad.
Impfung.
Die öffentliche Impfung für die bliesche Stadtgemeinde wird am Montag den 26. Juni 1944, vorm. von 10 1/2 Uhr an, in der Wilhelmsschule durch das Staatl. Gesundheitsamt Nagold vorgenommen.
Auf die am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung wird hingewiesen.
Wildbad, 22. Juni 1944. Der Bürgermeister.

Die bisherigen Inhaber der Sparkassenbücher
A Nr. 1019, ausgestellt auf die Co. Kirchgangem, Grumbach,
A Nr. 12599, „ „ Ruth Jeller,
A Nr. 19153, „ „ Karl Deschläger und
B Nr. 1306, „ „ Marianne Kull
(Aussteller teils Odetantsparkasse Neuenbürg, teils Kreis Sparkasse Neuenbürg, teils wie selbst) haben uns den Verlust dieser Urkunden angezeigt und ihre Kraftlosklärung beantragt. Diefem Antrag wird stattgegeben werden, soweit uns die Sparkassenbücher nicht innerhalb eines Monats vorgelegt werden.
Neuenbürg, den 21. Juni 1944.
Kreis Sparkasse Calw
Sauptzweigstelle Neuenbürg.

Neuenbürg
Hilfsstelle für „Mutter und Kind“
Sprechstunde Donnerstag den 22. Juni 1944, nachmittags 3—5 Uhr, Ortskrankenkasse part.
Abgabe von Schwarztreiblerlebst. Erere Flaschen und die leeren Honiggläser abgeben.
Mädel-Gruppe 29/401 Standort Neuenbürg.
Heute abend treffen wir uns um 7.30 Uhr vor der Turnhalle zum Vortrag „Dienstkleidung.“
Die noch nicht abgegebenen Fahrkarten von Nagold mitbringen. Singgruppe morgen Donnerstag 8 Uhr Probe im Heim.
Die Mädelgruppenführerin.

Wie lange reicht
eine Dose „Kufeka“ fragt manche Mutter. Wenn man die in der bewährten Gebrauchsanweisung angegebenen Mengen nimmt, kommt man gut aus. Es wäre Verschwendung, mehr „Kufeka“ zu nehmen als vorgeschrieben ist. „Kufeka“-Kinder sind meist gesund und munter.

Säurespritzer entlarvt.
Entstehen Säurespritzer von selbst? Nein, — meistens entstehen sie durch Unachtsamkeit. Man denkt vielleicht: „Macht nichts, dazu habe ich ja den Arbeitsmittel!“ Aber auf diese Weise kommen jede Woche zehn Flecke zueinander, und der Kittel ist nach kurzer Zeit durchlöchert. Deshalb Vorsicht vor Säurespritzern! Jede Sache muß heute doppelt so lange halten als im Frieden — auch der Arbeitsanzug.
Guter Rat von **IMI special**

KLEIDUNG
nach dem Waschen regenerieren mit
Heilmann
Imprägnol
Nur im Handel zu haben

Wohnungstausch
Baden-Baden-Wildbad.
Biete 7-Zimmer-Wohnung (Einfamilienhaus mit groß. Garten in schöner Lage Baden-Badens, Größe 5—6 Zimmer-Wohnung mögl. mit kleinem Garten in Wildbad; auch Kauf. Angebote an **Wohnstättenschaff 109, Baden-Baden.**

Staatl. Kursaal Wildbad
Donnerstag, 22. Juni 20 Uhr
Dichterlesung von
August Lämmle
Erzählungen und Gedichte über schwäbisches Volkstum und schwäb. Heimat unter Mitwirkung des **Kurorchesters**
Eintritt 1.—RM. an der Abendkasse

Stadt. Freibad Wildbad.
Morgen Donnerstag mittag ab 3 Uhr
Sublettich
50% Fleischmarken.

Turnverein Wildbad
Am Freitag den 23. Juni in der Stadt. Turnhalle **Beginn der regelmäßigen Turnstunden für Jugendliche.**
Ab 14 Uhr **Kleinkinderturnen** von 4—7 Jahre.
Ab 15 Uhr **Jugendturnen.**
Die Turnstunden stehen unter der Leitung von Gauschmartin Frau Stösser, Stuttgart.
Eltern senden ihre Kinder regelmäßig und pünktlich.
Der Vorstand.

Für die Heuernte
biete ich
Hand-Schlepprechen
mit Stiel.
EISEN-STAAG
Neuenbürg Tel. 497

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn
Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.
Angebote unter Nr. 854 an die Enztalergeschäftsstelle.

Turnhalle - Neuenbürg
Filmvorführung
am Freitag, 23. Juni 1944
Zirkus Renz
Die Deutsche Wochenschau
Nachmittags 3 Uhr
Jugendfilmstunde
Abends Beginn 7.30 Uhr
Jugendliche zugelassen.
Ortsfilmstelle d. NSDAP.

Neuenbürg.
Buntes Seidentud
am Sonntag auf dem Wege Halberstede nach der Wilhelmshöhe **verloren gegangen.**
Gegen Belohnung abzugeben in der Enztalergeschäftsstelle.

Neuenbürg.
Abbitte!
Meine Aussagen in Bezug auf das Ehepaar Joller-Frisch sind falsch. Ich nehme solche mit Bedauern zurück.
Josef Wahl.

Für zur Zeit frauenlosen Geschäftshaus (Einfamilienhaus mit Garten) mit zwei Kindern, 5 und 7 1/2 Jahre, sofort wichtiges
älteres Alleinmädchen
einst. Soldatenfrau ohne oder mit einem Kind, mit Kochkenntnissen **gesucht.**
Drogerie Karher Schömberg bei Wildbad
Telefon 254.

Flottes
Servierfräulein
kann sofort eintreten.
Funk-Hotel Dobel.

Schuhmacher-Einrichtung
ganz oder teilweise zu **kaufen gesucht.**
Angebote unter Nr. 975 an die Enztalergeschäftsstelle.